



Prof. Dr. Frank Bönker

studierte Volkswirtschaftslehre und Politikwissenschaft an der FU Berlin und wurde an der Humboldt-Universität zu Berlin promoviert. Nach dem Studium lehrte und forschte er am Zentrum für Europäische Rechtspolitik der Universität Bremen, der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder, der FU Berlin und der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2007 ist er für die Bertelsmann-Stiftung als Regional Koordinator Osteuropa für die Sustainable Governance Indicators tätig. 2009 begann er als Dozent für Volkswirtschaftslehre an der Staatlichen Studienakademie Leipzig. 2011 wechselte er an die Akademie in Riesa, wo er inzwischen auch als Evaluierungsbeauftragter wirkt.

KONTAKT: Berufsakademie Sachsen / Staatliche Studienakademie Riesa

Studiengang BWL-Dienstleistungsmanagement Am Kutzschenstein 6 / 01591 Riesa / frank.boenker@ba-riesa.de

Was ist eigentlich aus der deutschen Dienstleistungslücke geworden?

Frank Bönker

Die Beschäftigungsmisere in Deutschland von Mitte der 1990er bis Mitte der 00er Jahre ist von vielen Beobachtern auf ungünstige Rahmenbedingungen für den Ausbau von konsum- und personenorientierten Dienstleistungen zurückgeführt worden. Damit stellt sich die Frage, inwieweit die spektakuläre Arbeitsmarktentwicklung der letzten Jahre mit einem Abbau der beklagten „Dienstleistungslücke“ einhergegangen ist. Eine international vergleichende Auswertung von Arbeitsmarktstatistiken liefert eine differenzierte Antwort. Einerseits fällt der Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor an allen Erwerbstätigen in Deutschland aufgrund der positiven Entwicklung des Industriesektors weiterhin relativ niedrig aus. Andererseits hat sich die deutsche Dienstleistungslücke insofern geschlossen, als aufgrund der gestiegenen Erwerbsbeteiligung der Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter deutlich zugenommen hat und inzwischen über dem US-amerikanischen und fast auf schwedischem und britischem Niveau liegt. Überraschenderweise ist die Schließung der Dienstleistungslücke in Deutschland also nicht mit einem Rückgang, sondern mit einer Zunahme der Industriebeschäftigung einhergegangen.

Many observers have blamed the German employment malaise in the late 1990s and the early 00s on structural barriers to the expansion of the service sector. This prompts the question to what extent the recent German employment miracle has been associated with a closing of the alleged „service gap“. A comparative analysis of employment figures shows a differentiated picture. On the one hand, the strong performance of the German manufacturing sector has meant that the share of service employment in overall employment has remained relatively low. On the other hand, the growing labor force participation has contributed to a rising share of persons engaged in the service sector in the working age population, which now exceeds the US level and comes close to Swedish and British levels. Surprisingly, the closing of the German service gap has thus gone hand in hand with an increase in manufacturing employment.

Es ist noch nicht lange her, da war sie in aller Munde – die deutsche Dienstleistungslücke. Beobachter unterschiedlichster wissenschaftlicher und politischer Couleur sahen in der im internationalen Vergleich relativ geringen Beschäftigung im Dienstleistungssektor die zentrale Ursache für die deutsche Beschäftigungsmisere von Mitte der 1990er bis Mitte der 00er Jahre. Inzwischen hat sich die Arbeitsmarktsituation gewandelt, und Deutschland weist wieder eine vergleichsweise niedrige Arbeitslosigkeit auf. Die erstaunliche Entwick-

lung „from sick man of Europe to economic superstar“ (Dustmann et al. 2014) wirft eine Reihe von Fragen auf, die in der Literatur zum deutschen Beschäftigungswunder so noch nicht behandelt worden sind: Ist die Dienstleistungslücke mit der steigenden Beschäftigung verschwunden oder besteht sie noch? Verdankt sich das deutsche Beschäftigungswunder dem Abbau der Dienstleistungslücke oder hat es andere Ursachen? Wie ist die These von der deutschen Dienstleistungslücke im Lichte der Entwicklung seit 2005 zu beurteilen?

Die These von der deutschen Dienstleistungslücke

Im Laufe der 1990er Jahre kam es zu einer deutlichen Verschlechterung der Situation auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen kletterte von knapp 3 Millionen im Jahr 1992 auf knapp 4,4 Millionen im Jahr 1997 und – nach einem zwischenzeitlichen leichten Rückgang – auf fast 5 Millionen im Jahr 2005. Die Arbeitslosenquote, d.h. der Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, stieg von 5,5 % im Jahre 1991 auf über 9 % in den Jahren 1997 und 1998 und erreichte im Jahr 2005 den bisher nicht erreichten Wert von 11,3 %. In den meisten anderen entwickelten Ländern ging die Arbeitslosenquote dagegen zwischen 1995 und 2005 zurück, so dass sich Deutschland in dieser Zeit im internationalen Vergleich von einem Land mit relativ niedriger zu einem mit vergleichsweise hoher Arbeitslosigkeit entwickelte (s. Tab. 1).¹¹ Im Jahr 2005 wiesen in der EU nur Polen und die Slowakei höhere Arbeitslosenquoten auf. Besonders stark fielen die Unterschiede dabei im Vergleich mit den angelsächsischen Ländern einerseits und den nordeuropäischen Ländern andererseits aus.

Für die Beschäftigungsmisere in Deutschland wurden damals unterschiedliche Erklärungen angeboten. Eine besonders einflussreiche Diagnose, die sich gerade auch im Umfeld der 1998 ins Amt gekommenen rot-grünen Bundesregierung einer großen Popularität erfreute, war die These einer deutschen Dienstleistungslücke (Baethge 2000; Bosch/Wagner 2003). Ihr zufolge war Deutschland im Industriebereich weiterhin gut aufgestellt und hochgradig international wettbe-

werbsfähig, wies jedoch aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen nur einen schwachen Dienstleistungssektor auf, der nicht in der Lage war, den aufgrund von Nachfrageverschiebungen, technologischem Fortschritt und Globalisierung als letztlich unvermeidbar angesehenen Rückgang der Industriebeschäftigung zu kompensieren und ausreichend Beschäftigungsmöglichkeiten speziell für Geringqualifizierte zu schaffen. Als besonders schwach entwickelt galten dabei vor allem die konsum- und personenorientierten Dienstleistungen in der öffentlichen Verwaltung, im Gesundheits- und Sozialwesen, der Kultur- und Freizeitindustrie, dem Gastgewerbe sowie im Handel.² Dagegen wurde der Umfang der unternehmensbezogenen Dienstleistungen von den meisten Beobachtern als im internationalen Vergleich unauffällig eingeschätzt. Für dieses Marktsegment wurde der vergleichsweise geringe Anteil der Erwerbstätigen darauf zurückgeführt, dass die entsprechenden Dienstleistungen in Deutschland häufig nicht über den Markt bezogen, sondern in-house im Industrie-sektor selbst erbracht wurden.

Empirisch stützte sich die These von der deutschen Dienstleistungslücke nicht einfach nur auf den hierzulande vergleichsweise niedrigen Anteil des Dienstleistungssektors an den Erwerbstätigen, der ja zunächst nur die Kehrseite eines überdurchschnittlichen Industrieanteils darstellte (vgl. Tab. 2). Was den geringen Anteil der Dienstleistungsbeschäftigung damals für viele problematisch machte, war die Tatsache, dass er mit einer relativ geringen Erwerbsquote einherging (Tab. 1). Berücksichtigte man diese und bezog die Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor nicht auf alle Erwerbstätigen, sondern auf

1 Für die folgenden Analysen wurden als Vergleichsländer solche ausgewählt, auf die in der damaligen Diskussion schwerpunktmäßig Bezug genommen wurde. Zugleich decken sie ein breites Spektrum an unterschiedlichen Sozialmodellen ab.

2 Die Zusammenfassung dieser Branchen orientiert sich an Scharpf (1986) und Häußermann/Siebel (1995, 52-53), die allerdings von „konsumorientierten Dienstleistungen“ sprechen.

	1991	1995	2000	2005	2010	2015	2016	2017
Arbeitslosenquote								
Deutschland	5,53	8,25	8,00	11,83	6,97	4,63	4,13	3,76
Frankreich	9,63	11,95	9,56	8,87	9,26	10,37	10,07	9,43
Großbritannien	8,59	8,49	5,37	4,79	7,81	5,33	4,83	4,36
Niederlande	5,68	8,36	3,67	5,88	5,01	6,89	6,03	4,86
Schweden	3,10	8,80	5,60	7,64	8,58	7,40	6,95	6,68
USA	6,82	5,61	3,99	5,07	9,62	5,29	4,87	4,35
Erwerbsquote								
Deutschland	71,0	70,4	71,1	73,8	76,6	77,6	78,0	78,2
Frankreich	66,0	66,9	68,0	69,7	70,3	71,5	71,7	71,8
Großbritannien	77,8	75,8	76,4	76,3	76,3	77,6	78,1	78,5
Niederlande	66,7	70,1	74,3	75,5	78,2	79,6	80,2	80,6
Schweden	84,7	79,5	79,0	80,2	79,0	81,7	82,0	82,5
USA	76,5	76,9	77,2	75,4	73,9	72,6	73,0	73,3

Tab. 1: Arbeitslosigkeit und Erwerbsbeteiligung in Deutschland und anderen entwickelten Ländern, 1991-2017

Quelle: OECD, Employment Database (<http://www.oecd.org/employment/onlineoecdemploymentdatabase.htm>, letzter Zugriff am 3. August 2018)

die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, d.h. alle Bürger zwischen 15 und 65, nahmen die Unterschiede hinsichtlich der Größe des Dienstleistungssektors zu, während die Unterschiede im Ausmaß des Industriesektors kleiner wurden und zum Teil ganz verschwanden (Häußermann/Siebel 1995, 54-59; Bosch/Wagner 2003; Wren 2013, 5-6).

Zur Erklärung der schwachen Entwicklung des Dienstleistungssektors in Deutschland wurden verschiedene Erklärungen angeboten, die ihre Plausibilität daraus bezogen, dass sie an charakteristischen Strukturmerkmalen des bundesdeutschen Wohlfahrtsstaates ansetzten (Baethge 2000; Häußermann/Siebel 1995). Eine erste Erklärung stellte auf die starke Verankerung des traditionellen Leitbilds des männlichen Familienernährers in Westdeutschland ab. Ihr zufolge war der Dienstleistungssektor in Deutschland so klein, weil mehr Frauen als in den skandinavischen, aber auch angelsächsischen Ländern nicht oder nur teilzeitbeschäftigt waren und entsprechend die Nachfrage nach Dienstleistungen wie Kinderbetreuung, Fensterputzen oder Pizzabringen relativ gering ausfiel. Insbesondere von vielen Ökonomen wurde der deutsche Rückstand bei den Dienstleistungen zweitens auf die vergleichsweise geringe Lohnspreizung und die hohen Lohnnebenkosten zurückgeführt, die speziell einfache Dienstleistungen relativ teuer machten. Eine dritte Erklärung betonte die spezifische Ausgestaltung des deutschen Sozialstaates, der traditionell auf Sozialtransfers und nicht auf soziale Dienstleistungen setzt, sowie die politischen Widerstände gegen Staatsausgaben – und Steuern – auf schwedischem Niveau.

Für viele Beobachter war Deutschland damit ein Opfer des „Trilemmas der Dienstleistungswirtschaft“, dem zufolge entwickelte Volkswirtschaften nur dann einen expandierenden Sektor konsum- und personenorientierter Dienstleistungen aufweisen können, wenn

sie bereit sind, entweder starke Lohnungleichheiten hinzunehmen oder hohe staatliche Ausgaben für öffentliche Dienstleistungen zu akzeptieren (Iversen/Wren 1998). Aus dieser Perspektive existierte die Dienstleistungslücke somit, weil die politisch-gesellschaftlichen Kräfteverhältnisse in Deutschland weder den Weg der US-amerikanischen „Dienstbotengesellschaft“ noch den der schwedischen „Gesellschaft des öffentlichen Dienstes“ zuließen (Häußermann/Siebel 1995). Die Schlussfolgerungen solcher Diagnosen lagen auf der Hand: War zusätzliche Beschäftigung, gerade Geringqualifizierter nur im Bereich konsum- und personenorientierter Dienstleistungen zu erzielen, musste entweder ein wie auch immer gearteter „Niedriglohnsektor“ entstehen oder aber massiv in den Ausbau öffentlicher Dienstleistungen investiert werden (Reuter/Zinn 2011). Entsprechend standen im Zentrum der beschäftigungspolitischen Diskussion von Mitte der 1990er Jahre bis zur Verabschiedung der Hartz-Gesetze verschiedenste Vorschläge zur Ausweitung „einfacher“ Dienstleistungsbeschäftigung durch die direkte oder indirekte Senkung der Löhne von Geringqualifizierten („Kombilöhne“ etc.).

Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit und der Dienstleistungslücke in Deutschland seit 2005

Seit 2005 hat sich die Arbeitslosigkeit in Deutschland nicht nur deutlich reduziert; sie fällt inzwischen auch im internationalen Vergleich ausgesprochen niedrig aus (vgl. Tab. 1). Parallel zum Rückgang der Arbeitslosigkeit ist die Erwerbsbeteiligung, vor allem der Frauen, weiter gestiegen, zwischen 2007 und 2017 stärker als in jedem anderen entwickelten Land (Furman/Powell 2018). Zu dieser dynamischen Entwicklung der Erwerbstätigkeit hat der Dienstleistungssektor maßgeblich beigetragen (vgl. Tab. 3). Die Zahl der Erwerbstätigen

	Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor an allen Erwerbstätigen (%), 2005	Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (= 15-65 Jahre) (%), 2005	Anteil der Erwerbstätigen in konsum- und personenorientierten Dienstleistungen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (%), 2005
Deutschland	72,63	52,32	34,21
Frankreich	77,29	51,01	37,10
Großbritannien	80,03	58,05	38,18
Niederlande	80,17	60,49	37,69
Schweden	75,52	55,67	38,96
USA	77,88	56,85	39,78

Tab. 2: Größe und Zusammensetzung des Dienstleistungssektors im internationalen Vergleich, 2005

Quellen: EU KLEMS Database (<http://www.euklems.net/>, letzter Zugriff am 3. August 2018); UN 2017; eigene Berechnungen

in diesem Bereich nahm zwischen 2005 und 2015 in Deutschland um mehr als 11 % zu. Prozentual gesehen war der Zuwachs damit deutlich höher als den USA, Frankreich und den Niederlanden. Nur Großbritannien und Schweden kamen in diesem Zeitraum auf etwas höhere Werte.

Im Gegensatz zur Zahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor hat sich deren Anteil an allen Erwerbstätigen in Deutschland zwischen 2005 und 2015 nur unterdurchschnittlich entwickelt. Mit 74,09 % liegt er weiterhin deutlich unter den Werten der Vergleichsländer, die mit Ausnahme von Schweden inzwischen auf Anteile von 80 % oder mehr kommen. Die Erklärung dafür ist, dass in Deutschland im Gegensatz zu praktisch allen Vergleichsländern zwischen 2005 und 2015 nicht nur im Dienstleistungsbereich, sondern auch im Industriesektor neue Arbeitsplätze entstanden sind, und zwar mit über 450.000 immerhin ein knappes Achtel der neuen Plätze (Tab. 4). Die Bedeutung des Industriesektors für die allgemeine Beschäftigungsentwicklung in Deutschland ist auch an der dynamischen Entwicklung der Erwerbstätigkeit bei unternehmensbezogenen Dienstleistungen erkennbar. Hier werden – durch Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Eventagenturen, Ingenieurbüros, Forschungseinrichtungen etc. – in hohem Maße Vorleistungen für die Industrie erbracht (Schmidt 2012; Arentz et al. 2016). Auch die Arbeitnehmerüberlassung zählt in der Statistik zu den unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Von den etwa eine Million Leiharbeitnehmern im Jahresdurchschnitt 2017 waren 42 % in Produktionsberufen tätig (Bundesagentur für Arbeit 2018: 8). Aber auch viele Jobs im konsum- und personenorientierten Dienstleistungsbereich verdanken sich indirekt der guten Beschäftigungs- und Lohnentwicklung in der Industrie.

Obwohl der Anteil des Dienstleistungssektors an allen Erwerbstätigen in Deutschland im internationalen Vergleich weiterhin relativ niedrig ausfällt, kann allerdings nicht länger von einer Dienstleistungslücke gesprochen werden. Erstens hat sich die Situation gegenüber früher dadurch geändert, dass keine Massenarbeitslosigkeit mehr existiert und insofern keine Arbeitsplätze „fehlen“. Vor allem aber hat Deutschland aufgrund der anhaltenden Beschäftigungsdynamik beim Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor an allen Bürgern im erwerbsfähigen Alter deutlich aufgeholt (Tab. 3). Dieser ist zwischen 2005 und 2015 so stark gewachsen wie in keinem der Vergleichsländer. Mit 59,37 % – statt 52,32 % im Jahre 2005 – lag dieser Anteil 2015 nicht nur klar über dem französischen Wert (54,22 %). Er überstieg auch den US-amerikanischen (56,97 %) und erreichte fast das schwedische (60,23 %) und britische Niveau (61,57 %). Auch beim Anteil der Erwerbstätigen in konsum- und personenorientierten Dienstleistungen an allen Bürgern zwischen 15 und 64 konnte Deutschland zwischen 2005 und 2015 den Rückstand auf die anderen Länder abbauen (Tab. 3). Sowohl die Zahl der Erwerbstätigen im Gastgewerbe als auch die der im öffentlichen Dienst, in Erziehung und Unterricht sowie im Gesundheits- und Sozialwesen Tätigen nahm stärker zu als die Dienstleistungsbeschäftigung in Deutschland allgemein wie auch als die Erwerbstätigkeit in diesen Dienstleistungsbranchen in den meisten Vergleichsländern (Tab. 5). Knapp ein Drittel aller zwischen 2005 und 2015 in Deutschland neu geschaffenen Stellen im Dienstleistungssektor entfiel auf diese beiden Dienstleistungsbereiche. Dagegen nahm die Erwerbstätigkeit im Handel, ähnlich wie in den anderen Ländern, und im Bereich Kultur und Freizeit, anders als in den Vergleichsländern, nur schwach zu.

	Prozentuale Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor, 2005-2015	Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor an allen Erwerbstätigen, 2015	Anteil der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, 2015	Anteil der Erwerbstätigen in konsum- und personenorientierten Dienstleistungen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, 2015
Deutschland	11,69	74,09	59,37	37,77
Frankreich	7,88	80,13	54,22	36,23
Großbritannien	12,11	82,76	61,57	39,08
Niederlande	9,45	83,11	66,15	41,32
Schweden	12,96	77,87	60,23	41,06
USA	7,55	79,85	56,97	39,78

Tab. 3: Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor, 2005-2015

Quellen: EU KLEMS Database (<http://www.euklems.net/>, letzter Zugriff am 3. August 2018); UN 2017; eigene Berechnungen.

Auffallend im internationalen Vergleich sind der starke Anstieg der Erwerbstätigkeit im Bereich Verkehr und Lagerei, der überraschend schwache Zuwachs im Bereich Information und Kommunikation und der Rückgang der Erwerbstätigkeit in der Finanz- und Versicherungsbranche. Fragt man, ob sich der deutsche Dienstleistungssektor eher in die angelsächsische oder in die skandinavische Richtung entwickelt hat, lassen sich widersprüchliche Entwicklungen beobachten.

Einerseits ist die öffentliche Beschäftigung, speziell im Bereich der Kinderbetreuung, zuletzt deutlich ausgeweitet worden; andererseits ist aber auch das Segment der schlecht bezahlten „einfachen“ Dienstleistungen in der Gebäudereinigung, bei der Paketzustellung, bei Sicherheitsfirmen, in Gaststätten und Billigläden etc. deutlich gewachsen (Bude 2014, 83-90; Bahl/Staab 2015).

	Prozentuale Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen im Industriesektor* zwischen 2005 und 2015	Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen im Industriesektor*, 2005-2015	Prozentuale Veränderung der Zahl der Erwerbstätigen in den unternehmensbezogenen Diensten, 2005-2015
Deutschland	4,51	451.000	32,80
Frankreich	-8,28	-421.000	14,89
Großbritannien	-7,23	-385.000	30,39
Niederlande	-10,02	-143.000	16,44
Schweden	1,56	15.000	37,18
USA	-6,69	-1.942.000	15,33

*ohne Bergbau.

Tab. 4: Entwicklung der Erwerbstätigkeit im Industriesektor, 2005-2015

Quellen: EU KLEMS Database (<http://www.euklems.net/>, letzter Zugriff am 3. August 2018); eigene Berechnungen.

	DEU	FRA	GBR	NLD	SWE	USA
Dienstleistungen allgemein	11,69	7,88	12,11	9,45	12,96	7,55
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kfz (G)	1,56	1,09	3,80	5,66	8,17	-5,06
Verkehr und Lagerei (H)	12,39	-0,44	3,97	-3,57	0,41	4,50
Gastgewerbe (I)	19,55	15,24	16,01	22,88	50,82	14,31
Information und Kommunikation (J)	5,57	13,44	15,33	11,67	9,32	9,81
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (K)	-5,79	5,50	-3,58	-13,50	5,56	0,65
Grundstücks- und Wohnungswesen (L)	5,18	-7,09	45,43	-3,95	21,88	-2,28
Unternehmensbezogene Dienstleistungen (M-N)	32,80	14,89	30,39	16,44	37,18	15,33
Öffentliche Dienstleistungen; Erziehung und Unterricht; Gesundheits- und Sozialwesen (O-Q)	12,30	7,51	11,02	9,34	7,49	12,71
Kultur und Freizeit (R-S)	4,77	20,59	16,15	14,29	8,61	7,32

*Branchenklassifikationen nach ISIC Rev. 4/NACE Rev. 2 bzw. ESA 2010 in Klammern.

Tab. 5: Prozentuale Veränderung der Erwerbstätigkeit in verschiedenen Dienstleistungsbranchen*, 2005-2015

Quellen: EU KLEMS Database (<http://www.euklems.net/>, letzter Zugriff am 3. August 2018); eigene Berechnungen.

Fazit

In den letzten 15 Jahren hat sich in Deutschland unbemerkt eine kleine Revolution vollzogen: im Zuge der Beschäftigungsexpansion ist die traditionelle deutsche Dienstleistungslücke geschwunden oder zumindest doch deutlich geschrumpft. In Relation zur Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist die Erwerbstätigkeit im Dienstleistungssektor in Deutschland heute größer als in den USA und nicht mehr viel niedriger als in Schweden oder Großbritannien. Dass diese Entwicklung in Wissenschaft und Politik kaum thematisiert worden ist, dürfte verschiedene Gründe haben. Erstens wird sie durch den weiterhin unterdurchschnittlichen Anteil des Dienstleistungssektors an der Erwerbstätigkeit statistisch verdeckt. Zweitens steht sie im Schatten der spektakulären Behauptung, wenn nicht Renaissance der deutschen Industrie, die

gegen den historischen und internationalen Trend in den letzten zehn Jahren nicht weiter geschrumpft ist. Drittens hat sich der Ausbau des Dienstleistungssektors allmählich und ohne eine klar formulierte und kommunizierte staatliche Dienstleistungspolitik vollzogen.

Damit, dass die Schließung der Dienstleistungslücke nicht mit einem Rückgang, sondern mit einer Zunahme der Industriebeschäftigung einhergehen würde, haben vor 15-20 Jahren die wenigsten gerechnet. Im Nachhinein wurde offensichtlich etwas schnell „Abschied vom Industrialismus“ (Baethge 2001) genommen. Umso wichtiger ist es, dass über die Begeisterung über die gute Entwicklung der Industrie jetzt nicht umgekehrt die Bedeutung des Dienstleistungssektors für die Beschäftigungsentwicklung aus dem Blick gerät.

Literatur

Arentz, O. et al. (2016): Der Dienstleistungssektor in Deutschland. Otto Wolff Institut für Wirtschaftsordnung, Discussion Paper 1b*/2015, Köln (revised version) (https://iwp.afm-stage.de/fileadmin/contents/dateiliste_iwp-website/publikationen/DP/OWIWO_DP_01a_2015_rev_2.pdf; letzter Zugriff am 3. August 2018)

Baethge, M. (2000): Der unendlich langsame Abschied vom Industrialismus und die Zukunft der Dienstleistungsbeschäftigung. In: WSI-Mitteilungen 53(3), 149-156.

Bahl, F.; Staab, P. (2015): Die Proletarisierung der Dienstleistungsarbeit. In: Soziale Welt 66(4), 371-388.

Bosch, G.; Wagner, A. (2003): Dienstleistungsgesellschaften in Europa und Ursachen für das Wachstum der Dienstleistungsbeschäftigung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55(3), 475-499.

Bude, H. (2014): Gesellschaft der Angst. Hamburg: Hamburger Edition.

Bundesagentur für Arbeit (2018): Aktuelle Entwicklungen in der Zeitarbeit. Nürnberg (<https://statistik.arbeitsagentur.de/Statischer-Content/Arbeitsmarktberichte/Branchen/generische-Publikationen/Arbeitsmarkt-Deutschland-Zeitarbeit-Aktuelle-Entwicklung.pdf>; letzter Zugriff am 3. August 2018).

Dustmann, C.; Fitzenberger, B.; Schönberg, U.; Spitz-Oener, A. (2014): From Sick Man of Europe to Economic Superstar: Germany's Resurgent Economy. In: Journal of Economic Perspectives 28(1), 167-188.

Furman, J.; Powell, W. (2018): Why Have Employment Rates in the United States Lagged Other Countries? Washington, D.C.: Peterson

Institute for International Economics (<https://piie.com/blogs/real-time-economic-issues-watch/why-have-employment-rates-united-states-lagged-other-countries>; letzter Zugriff am 3. August 2018).

Häußermann, H.; Siebel, W. (1995): Dienstleistungsgesellschaften. Frankfurt, M.: Suhrkamp.

Iversen, T.; Wren, A. (1998): Equality, Employment, and Budgetary Restraint: The Dilemma of the Service Economy. In: World Politics 50(4), 507-546.

Reuter, N.; Zinn, K. G. (2011): Moderne Gesellschaften brauchen eine aktive Dienstleistungspolitik. In: WSI-Mitteilungen 64(9), 462-469.

Scharpf, F. W. (1986): Strukturen der postindustriellen Gesellschaft oder: Verschwindet die Massenarbeitslosigkeit in der Dienstleistungs- und Informations-Ökonomie. In: Soziale Welt 57(1), 3-27.

Schmidt, A. (2012): Industrie und Dienstleistungen heute: Eine Strukturanalyse der Volkswirtschaft der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Chemie-Stiftung Sozialpartner-Akademie (http://www.cssa-wiesbaden.de/fileadmin/Bilder/B%C3%BCher_Brosch%C3%BCren/Schmidt_Strukturanalyse_2012.pdf; letzter Zugriff am 3. August 2018).

UN (= United Nations) (2017): World Population Prospects: The 2017 Revision. Vol. I: Comprehensive Tables. New York (https://esa.un.org/unpd/wpp/Publications/Files/WPP2017_Volume-I_Comprehensive-Tables.pdf; letzter Zugriff am 3. August 2018).

Wren, A. (2013): Introduction: The Political Economy of Post-Industrial Societies. In: dies. (Hrsg.), The Political Economy of the Service Transition. Oxford/ New York: Oxford University Press, 1-70.